

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Dezember 2020 –

Schweighofer, Teresa: Das Leben deuten. Eine praktisch-theologische Studie zu Freier Ritualbegleitung. – Würzburg: Echter 2019. 344 S. (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, 109), brosch. € 42,00 ISBN: 978-3-429-05405-2

Der in den letzten Jahrzehnten feststellbare Monopolverlust der christlichen Kirchen bei der rituellen Begleitung des Lebens geht mit der zunehmenden Etablierung nichtkirchlicher Ritualanbieter einher. In ihrer als explorative Studie angelegten Diss., mit der sie 2018 an der Univ. Wien im Fach Pastoraltheologie promoviert wurde und die sie für die Veröffentlichung nur geringfügig überarbeitet hat (9), untersucht Teresa Schweighofer das Selbstverständnis und die Motivation Freier Ritualbegleiter, ihre Handlungskonzepte in der Vorbereitung und Durchführung dieser Rituale und schließlich, welche Folgerungen sich daraus für Pastoraltheologie und pastorales Handeln ziehen lassen (40f). Dabei beschränkt sich die Vf.in v. a. auf die Verhältnisse in Österreich, weist aber auf die Übertragbarkeit ihrer Forschungsergebnisse auch auf andere Länder, insbes. Deutschland, hin (56).

Die „Einleitung“ (10–56) klärt bereits wesentliche Vorfragen mit einer Bestimmung des nur schwer fassbaren Phänomens „Freier Ritualbegleitung“ („unabhängig von einer religiösen oder staatlichen Institution“, 17), der Erläuterung der Begriffe „Ritual“, „Freies Ritual“ und „Ritualbegleitung“, einem Überblick über den aktuellen Forschungsstand in Theologie, Religionswissenschaften und Kulturanthropologie, insbes. im deutschsprachigen Raum, sowie einer Darlegung der Forschungsziele und des Aufbaus der Arbeit. Ein Exkurs zu den (religions-)soziologischen Rahmenbedingungen der Gegenwartssituation schließt diese überzeugend präsentierte Einführung ab.

Der Hauptteil der Studie (57–258) bietet zunächst grundsätzliche Ausführungen zum Verhältnis von Theologie und Empirie, zur Bedeutung qualitativer Sozialforschung und zur Grounded Theory Methodology. Die Vf.in wählt für ihre Untersuchung eine Kombination von quantitativer und qualitativer Methodik („Mixed Methods“), konkret eine Online-Befragung, bei der die Antworten von 61 Personen ausgewertet werden konnten (84), und zehn Expert/inn/en-Interviews (93). Auch der Verlauf des Erhebungsprozesses wird ausführlich dargestellt. Aufgrund dieser wenngleich begrenzten Datenbasis skizziert die Vf.in den recht disparaten und fluiden Personenkreis Freier Ritualbegleiter näher hinsichtlich der Geschlechterverteilung, der Altersstruktur, der beruflichen Tätigkeit und des Bildungsniveaus, der ritualspezifischen Ausbildung und ihres religiösen Hintergrunds. Sodann versucht die Studie zu erhellen, was die Tätigkeit und Rolle Freier Ritualbegleiter/innen umfasst, welche Rituale von ihnen angeboten werden, wie sie neue Aufträge akquirieren, wie stark die Nachfrage nach diesen Angeboten ist und welche Preise dafür veranschlagt werden. Auch der Vorbereitungsprozess des Rituals hinsichtlich zeitlicher Struktur, vorgefasster Konzepte sowie der

Bezugnahme auf vorhandene Traditionen und Weltanschauungen wird nachgezeichnet, ebenso wie Ablauf und konkrete Gestaltung des Rituals selbst. Zu den Motiven für die Wahl eines Freien Rituals ergeben sich hingegen nur kurze Hinweise (139–141), da nur die Anbieter von Freien Ritualen befragt wurden, nicht jedoch auch Personen, die diese in Anspruch genommen haben.

Den eigentlichen Kern der Studie aber bilden die Forschungsergebnisse zum Selbstverständnis und zu den Handlungskonzepten der Freien Ritualbegleiter/innen (142–258). Fünf Aspekte macht die Vf.in hier aus, die sie zudem in profunder Weise jeweils humanwissenschaftlich sowie theologisch einzuordnen versucht. So zeigt sich im untersuchten Personenkreis, erstens, eine Haltung der Selbstermächtigung in ihrem Handeln, die jedoch mit Demut gegenüber dem eigenen Tun und der Verwiesenheit auf die „Kunden“ verbunden ist. Zum Selbstkonzept gehört, zweitens, auch das Verständnis, Dienstleister mit starker Kundenorientierung zu sein, jedoch mit klaren Grenzen, etwa hinsichtlich ethisch problematischer Wünsche oder einer zu geringen Ernstnahme des Rituals. Ein zentrales Handlungskonzept sind, drittens, intensive Aushandlungsprozesse bei der Vorbereitung des Rituals, zunächst inhaltlicher Art (welchem Anliegen soll das Ritual dienen?) und erst davon abgeleitet auch bei dessen konkreter Gestaltung. Deutlich wird dabei, viertens, ein „Konzept der Passung von Personen(en), Inhalten und Form“ (304). Diese Passung auf inhaltlicher und ästhetischer Ebene versuchen Ritualbegleiter/innen durch Intuition, aber auch durch das wiederholte Gespräch mit den Kunden zu erreichen. Die Befragten sehen, fünftens, das Ritual als „Ereignis“, d. h. seine Wirkung ist letztlich „unverfügbar“ und nicht einfach herstellbar; auch eine performative Kraft schreiben sie damit dem Ritual zu, ohne dessen Wirkung jedoch näher fassen zu können. Darüber hinaus hat die Vf.in noch die Haltung der Freien Ritualbegleiter/innen zur katholischen Kirche untersucht und kommt hier zu einem ambivalenten Befund: einerseits Kritik und Distanzierung, andererseits aber auch Bewunderung, Übernahmen und Umdeutungen ihrer (rituellen) Traditionen wie auch Bereitschaft zur Kooperation.

Von diesen empirischen Befunden leitet die Vf.in auf abduktive Weise fünf „praktisch-theologische Optionen“ (259–302) für Pastoral und Kirche ab: So betont sie die Bedeutung der Selbstverantwortlichkeit im Glauben und die Erhebung vorhandener theologischer Konzepte bei den Menschen, fordert eine mütterliche Begleitung etwa in der Sakramentenpastoral, um die theologische Ausdrucks- und Sprachfähigkeit zu stärken, votiert unter dem Stichwort „ausbalancierte Anpassung“ für die Ausnutzung der Gestaltungsspielräume bei sakramentalen Riten entsprechend der jeweiligen Situation der Teilnehmer und plädiert schließlich für die Entdeckung des „rituellen Charismas“ auch jenseits des kirchlichen Amtes sowie für den weiteren Ausbau und die Erprobung vielfältiger ritueller Formen. Ein kurzes Fazit (303–307) mit den wesentlichen Ergebnissen beschließt die Studie.

Mit ihrer Diss. legt die Vf.in einen innovativen, aufwändig recherchierten und fundierten Forschungsbeitrag zu einem bislang (pastoral-)theologisch noch kaum beachteten Praxisfeld vor. Sie ergründet ohne Voreingenommenheit oder gar Vorwürfe, aber auch in keiner Weise vereinnahmend die Praxis Freier Ritualbegleitung, versteht sie vielmehr wertschätzend als „prophetische Außenperspektive“ (267) und damit als (praktisch-)theologischen Erkenntnisort und versucht so, daraus Optionen für Pastoral und Kirche zu erschließen. Die Studie kann auch in formaler Hinsicht überzeugen, abgesehen von recht wenigen Ausnahmen (z. B. „subsummieren“; 45, 129, 191; vgl. auch die Zitate aus den Transkripten). Neben den empirischen Forschungsergebnissen sind die wertvollen Ausführungen zu einzelnen systematischen Fragestellungen hervorzuheben, so etwa zum Verhältnis von Theologie und Empirie (57–61), zum Begriff „Selbstermächtigung“ (152–156), zu Ritualbegleitung

als „Dienstleistung“ (167–173), zur Sinnkonstruktion (185–201), zu Passung, Symbol und Gefühl (215–227) sowie zu Performativität und Ereignis (233–241). Das Paradigma der Inkulturation als mögliche Perspektive von Passung wird hingegen wohl zu knapp verhandelt (291f), die theologische Deutung von Freiheit nach Karl Rahner (272–275) nicht weiter reflektiert und auch problematisiert. Eine grundsätzliche Anfrage ergibt sich, wenn auch die Sakramente in Analogie zur Freien Ritualbegleitung nur mehr unter biographischem Aspekt als rituelle Sinndeutung des menschlichen Lebens gesehen werden. Zwar weist die Vf.in auch auf die „Vorgegebenheit“ des kirchlichen Rituals hin (289). Doch sollte stärker bedacht werden, dass christliche Liturgie zunächst und zuerst vergegenwärtigende Feier des Heilshandelns Gottes, symbolisch-ritueller Ausdruck der Gottesbeziehung des Menschen ist; erst sekundär kann dies dann auch anlässlich wichtiger Lebenswenden gefeiert und erinnert werden. Spannend wären schließlich auch Erkenntnisse dazu gewesen, wer eigentlich Freie Ritualbegleitung in Anspruch nimmt und aus welchen Motiven, wie sie erlebt wird und ob hier Fremdwahrnehmung und Selbstbild der Ritualbegleiter übereinstimmen. Doch dies hätte zweifellos eine eigene, ebenfalls nicht leicht umzusetzende Untersuchung notwendig gemacht. Insgesamt bleibt es das Verdienst der Vf.in, auf das noch wenig beachtete Phänomen Freier Ritualbegleitung theologisch aufmerksam gemacht und es für pastorale Optionen erschlossen zu haben.

Über den Autor:

August Laumer, Dr., Professor für Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg (august.laumer@kthf.uni-augsburg.de)